

"Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht." | [Hebr 3,15](#)

Mit dem Wochenspruch begrüße ich Sie / euch alle zur Morgenandacht am 5. Februar.

Ich hoffe, Sie / Ihr seid alle bisher gesund durch die Corona – Pandemie gekommen. Beten wir, dass wir alle ohne Ansteckung bleiben, besonders in der vor uns liegenden Zeit mit der ansteckenderen Mutation.

Die Lesung aus dem Alten Testament für den kommenden Sonntag, den 9. Februar, Sexagesimä, steht bei

Jesaja 55, 1-8,

55⁸Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, ⁹sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. ¹⁰Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, ¹¹so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Und weil der Predigttext für den kommenden Sonntag eine Bestätigung Jesu zu den Worten Jesajas ist, füge ich diesen auch noch an Er steht bei

Lukas 8, V 4 – 8

⁴Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: ⁵Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. ⁶Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. ⁷Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. ⁸Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Liebe „Morgenandachtler“,

Jesu bestätigt nicht nur, sondern er präzisiert auch. Seine Worte werden nicht immer und nicht überall auf fruchtbaren Boden fallen. Aber oft doch, nicht? Vielleicht öfter, als wir das glauben wollen...

Mir fällt dazu eine Bibelverteilung der Gideons an einer Schule ein. Nach der Verteilung kam ein aufgebrachter Hausmeister schimpfend zu mir: „Lassen Sie das mit der Bibelverteilung!! Ich habe schon 5 Ihrer Bibeln aus verschiedenen

Papierkörben rausfischen müssen!“ Meine Antwort: „Sie meinen: nur 5?? Wir haben heute 300 Stück ausgegeben. Das würde ja bedeuten: 295 haben sie auch angenommen. Ich vermute mal: die meisten davon GERNE angenommen, nicht? Finden Sie nicht auch: Ein hervorragendes Ergebnis, toll!“ Er war baff. Da wollte er mit „fundiertem Argument“ verhindern, dass an „seiner“ Schule Schüler – Taschenbibeln verschenkt werden – und dann so was! Ziemlich kleinlaut ist er wieder abgezogen. Wir erleben: genau, haargenau wie Jesus uns es sagt. Und wenn wir genau hinsehen, dann lesen wir nichts über Prozentangaben von Jesus. Wie viel Prozent genau unter die Dornen fallen, wieviel auf den Weg oder auf felsigen Grund – und wie viel doch auf fruchtbaren Boden! Und das ist oft mehr, als wir glauben können.

Ich denke da an einen Amerikaner, den ich in Chicago kennen gelernt habe. Er war über 80 Jahre alt und erzählte mir: „ich habe als junger Mann auf einer Baustelle gearbeitet. Von Glauben wollte ich NICHTS wissen. In der Mittagspause haben wir Bier getrunken (das ist in den USA viel stärker verpönt als bei uns in Bayern!) und Karten gespielt (...noch verpönter!). Eines Tages ging ein älterer Kollege durch unsere Baubude und sage ganz beiläufig zu mir: ‚Jimmy, du brauchst Jesus!‘. Nicht, dass ich dadurch sofort zu Jesus gefunden hätte. Aber seine Worte gingen mir nie mehr aus dem Kopf. Es hat viele, viele Jahre gedauert, bis ich wirklich zum Glauben gefunden hatte und Jesus als meinen persönlichen Erlöser angenommen hatte. Mit ein Anstoß: dieser eine Satz, im Vorbeigehen, von diesem Kollegen: „Jimmy, du brauchst Jesus!“ Wir glauben gar nicht, welchen Einfluss wir haben, mit dem, was wir sagen – leider auch: mit dem, was wir nicht sagen. Wo wir meinen, ein „christliches Wort“ sei unangebracht. „Das Wort, das aus meinem Munde ausgeht, wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern wird tun, was mir gefällt!“ Und genau dazu will unser Herr UNS gebrauchen!

Ich will Ihnen, ich will euch von Michael Wollnow erzählen, einem Freund von mir. Er war bei einem der größten Chemieunternehmen Europas in der Führungsetage. Von Glauben wollte er nichts wissen. Das waren für ihn Ammenmärchen. Als Manager glaubt man doch nicht etwa an so etwas kindisches!! Ganz bewusst ist er aus der Kirche ausgetreten und hat daraus auch keinen Hehl gemacht. Später, mitten in den Weihnachtsferien, wollte er am Tag vor Sylvester in seiner Abteilung im Betrieb seinen Mitarbeitern ein frohes neues Jahr wünschen und einfach durch sein Auftauchen im Büro seine Wertschätzung für deren Dienst ausdrücken – wo doch manch einer auch gerne Urlaub genommen hätte- Aber ein gewisses Kontingent musste „die Stellung halten“. Kurz bevor er losfuhr ein Gefühl, als würden ihn plötzlich zwei riesige Panzerplatten zerdrücken, jeden Atem nehmen. Todesangst – dann fiel er in Ohnmacht. Seine Frau im Kurzurlaub. Eigentlich wäre er alleine im Haus gewesen – wenn nicht „zufällig“ seine Tochter über die Feiertage nach Hause gekommen wäre, um für ihr Studium in Ruhe zu lernen anstatt in ihrer unruhigen WG. Sie findet ihn, ruft sofort den Notarzt. Im Krankenhaus kommt er wieder zur Besinnung. Er ist durch Medikamente ruhig gestellt, kann sich kaum bewegen. Interessiert beobachtet er all die Geräte, die Schläuche, den Bildschirm mit seiner Herzfrequenz, auf dem er ablesen kann: „ich lebe noch!“. Plötzlich hat Michael Wollnow zwangsweise viel Zeit. Eigentlich kann er sich das gar nicht leisten, so meint er – so viel Arbeit, wie auf seinem Schreibtisch auf ihn wartet. So wichtig, wie er meint, zu sein...

Auf seinem Nachttisch liegt eine Bibel, ausgelegt von den Gideons. Er kennt das ja von seinen vielen Geschäftsreisen weltweit. Die lag IMMER in seinen Hotelzimmern – und NIE hatte er die zur Hand genommen. Da stand er drüber, so meinte er. Aber jetzt bewegen ihn viele Fragen: Was wäre, wenn meine Tochter nicht „zufällig“ anwesend gewesen wäre? Wo wäre ich jetzt? Im Himmel? Den gab es ja für ihn nicht. Was wäre, wenn? Aus, vorbei, NICHTS? Gelangweilt und doch gleichzeitig interessiert nimmt er diese Bibel zur Hand, beginnt zu lesen. Zum ersten Mal – um dann immer mehr zu lesen. Sollte es wohl doch ein Paradies geben? Und wenn – dann ganz sicher nicht für ihn. Das begreift er sehr schnell. Dann kommen Fragen. Einen Pfarrer fragen? Den Klinikseelsorger? Wo er doch ausgetreten ist... Er erinnert sich an zwei Geschäftsfreunde aus Stuttgart. Die hatten bei Geschäftsbesprechungen immer mal eine „christliche Bemerkung“ fallen lassen. Ja, sie scheuten sich sogar nicht, bei Geschäftsessen vorher zu beten, in aller Stille, versteht sich. Die kamen ihm in den Sinn. Er ruft sie an. Sie lassen alles liegen und stehen, sind sofort im Auto und 3 Stunden später an seinem Krankenbett im Klinikum Bad Homburg, 20 Kilometer nördlich von Frankfurt. Sie beten mit ihm – und für ihn. Tränen laufen ihm über's Gesicht, so sehr berühren ihn die Gebete - und sein eigenes Gebet. Zum ersten Mal... Ein neuer, frischer Glaube, der ihn bis an sein Lebensende nicht mehr loslassen wird. Schon bald tritt er wieder in die Kirche ein. Als die Gideons bei seinem Pfarrer mal auf ein Gästeabend aufmerksam machen, informiert ihn dieser: „Michael, du bist doch durch so eine Krankenhausbibel, ausgelegt von den Gideons, zum Glauben gekommen. Ob du wohl Interesse an deren Abendveranstaltung hast?“ Und ob! Noch am selben Abend wird er Mitglied. Hierüber haben wir uns kennen – und schätzen gelernt, wurden enge Freunde. Auf unserer Hochzeit 2009 war er selbstverständlich mit dabei. Es war ihm großes Anliegen, Bibeln im Raum Frankfurt in Hotels zu bringen, in Schulen, Krankenhäuser, Kurkliniken in Bad Homburg – seinem Heimatort und in weitem Umkreis. Er wird Motivator für eine Gideon -Gruppengründung, motiviert andere, doch als Mitglieder dabei zu sein. Drei von diesen neu gewonnenen Mitgliedern ziehen später nach Cottbus um. Sie gründen dort eine Gruppe und verteilen fleißig Gottes Wort. In einem Teil Deutschlands, in dem die weitaus größte „Religion“ der Atheismus ist. Tausende Bibeln hat er selbst verteilen dürfen in den Jahren, die ihm noch blieben. „Etlisches trug hundert fach Frucht“ – bei meinem Freund Michael noch weit untertrieben!

Vor zwei Jahren ist Michael heimgegangen. Ein Schlaganfall hatte ihn gelähmt, er kam noch ins Krankenhaus und wusste: das ist jetzt mein Ende. Aber anders als beim Herzinfarkt vor Jahren wusste er: auf mich wartet der Himmel, das Paradies, die ewige Seeligkeit, ich werde bei meinem Herrn Jesus sein. Welche Zuversicht!

Und immer noch „wirkt“ Michael weiter, auch nach seinem Heimgang: durch diejenigen, die er für diesen schönen Dienst gewinnen durfte. Genau da, wo Gottes Wort am Dringendsten gebraucht wird.

Manchmal ist es nur ein einziger Satz. Der dann denjenigen nicht mehr los lässt. Fallen gelassen von einem Geschäftsfreund bei einer Geschäftsbesprechung. Oder in der Baubude in der Mittagspause: „Jimmy, du brauchst Jesus!“. Und wir? Scheuen wir uns, diesem Menschen nur einen einzigen Satz zu sagen? Da sollten wir wieder mehr Mut haben. Etlisches fällt eben DOCH auf fruchtbaren Boden! Denn: einen größeren Gefallen können wir Menschen nicht machen – als ihnen zu sagen: „Otto – Paula – du brauchst Jesus!“ – denn: „Das Wort, das aus meinem Munde ausgeht,

wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird
gelingen, wozu ich es sende!“

Amen!